

Interview:

Theater, Tanz und Widerstand

Ein Gespräch mit Sheema Kermani und Khalid Ahmad in Karachi

In Pakistan hatten es Künstlerinnen und Künstler schon immer schwer mit öffentlicher Förderung und Anerkennung. Dies gilt insbesondere für die darstellenden Künste, vor allem natürlich, wenn sie sich kritisch mit Gesellschaft und Politik auseinandersetzen. In der Zeit der Diktatur Zia-ul-Haqs kamen im Zuge der sogenannten Islamisierung zahlreiche Repressionen dazu, die die künstlerische Freiheit weiter einschränkten, so z.B. das Verbot für Frauen, öffentlich zu tanzen.

Doch als Gegenbewegung zur offiziellen Kulturpolitik bildeten sich gerade in dieser Zeit zahlreiche Gruppen, die sich mit künstlerischen Mitteln politisch engagierten. Zu den herausragenden Personen dieser Bewegung gehören Sheema Kermani und Khalid Ahmad. Sie leiten zusammen in Karachi die Theatergruppe 'Tehrik-e-Niswan' (zu deutsch 'Frauenbewegung') - Khalid vor allem als Regisseur, Autor und Übersetzer, Sheema als Schauspielerin. Gleichzeitig ist Sheema in Pakistan eine der wenigen Tänzerinnen des klassischen indischen Stils. Auch der Tanz ist für sie Teil ihres politischen Engagements. Häufig wendet sie sich von den traditionellen mythologischen Inhalten der Tänze ab und interpretiert statt dessen in eigenen Choreografien moderne Lyrik.

Im Oktober sind Sheema und Khalid in Deutschland auf Tournee - sie als Odissi- und Bharatanatyam-Tänzerin, er als Musiker. In einer abwechslungsreichen Tanz- und Musikveranstaltung treten sie gemeinsam mit der deutschen Kathak-Tänzerin Dora Rajput und Musikern aus Pakistan, Afghanistan und Deutschland auf. Vor ihrer Ankunft in Deutschland entstand folgendes Interview, das von Eva Maria Fischer geführt wurde:

Wie seid Ihr beide dazu gekommen, Tanz, Musik und Theater zu euren Berufen zu machen? Ist es üblich in Pakistan, als Tochter einer angesehenen Familie der Oberschicht wie Du, Sheema, Tänzerin zu werden?

Sheema: (lachend) Nein, das ist völlig ungewöhnlich bei meinem familiären Hintergrund.

Khalid: Für ein anständiges Mädchen ist es ein Tabu, Tanz als Beruf zu wählen. Es wird als etwas falsches und schamloses betrachtet, und es gibt nur wenige Menschen hier, die so etwas überhaupt akzeptieren.

Wie bist Du unter diesen Umständen dazu gekommen, Tänzerin zu werden?

Sheema: Vielleicht ist meine Familie etwas offener gegenüber Kunst und Kultur, zum Beispiel war mein Vater immer sehr interessiert an westlicher klassischer Musik. Er ließ mich schon sehr früh Klavierunterricht nehmen. Als ich dann etwa 14 oder 15 war, hat mich meine Mutter zu der Akademie des Ehepaars Ghanshyam geschickt, um tanzen zu lernen. Meine Eltern waren also offen dafür, daß Kinder diese Kunstformen lernten. Sie sahen es als Teil der guten Erziehung, dachten aber sicher nie daran, daß eines ihrer Kinder die Kunst als eine ernsthafte Berufung sehen könnte, sondern eben als ein Hobby. Das war es für mich auch lange Zeit.

Damals in den Sechziger- und frühen Siebzigerjahren war die pakistanische Gesellschaft noch viel offener in dieser Richtung; es gab hier ja z.B. die Ghanshyams mit ihren Schülern und einigen Aktivitäten, Konzerten, Aufführungen. Wenn eine höhere Tochter an solchen Aktivitäten teilnahm, wurde das nicht als etwas schlechtes gesehen.

Khalid: Meine Familie kommt aus einem der Gebiete des heutigen Indien und später ging ich in Dhaka zur Schule, das heute Bangladesh ist. Dort war und ist Musik sehr populär, überhaupt ist es ein kulturell sehr reicher Ort. Meine ersten musikalischen Erfahrungen habe ich dort gesammelt. Nach der Abspaltung Bangladeshs von Pakistan kam ich nach Karachi, wo ich später eine Ausbildung begann in dem anerkannten Musik- und Tanzinstitut der Ghanshyams - demselben Institut, wo auch Sheema tanzen lernte.

Sheema: Und dann kamen die späteren siebziger Jahre, als wir in Verbindung kamen mit der linken politischen Bewegung und ihrer Einstellung gegen das Establishment und seine Wertmaßstäbe. Ich schloß mich dieser Bewegung an und wandte mich dadurch zum Teil von meinen künstlerischen Aktivitäten ab. Wir hatten z.B. das Gefühl, warum sollten wir westliche klassische Musik machen - wenn schon Musik, dann östliche Klassik, die zu uns gehört.

Khalid: Das war bei uns allen so. Es ging bei mir so weit, daß ich Musik überhaupt ablehnte als bürgerliche Vergnügung. Ich hatte keine Zeit mehr dafür, wir wollten für die Revolution arbeiten.

Sheema: Ja, das war das einzig Wichtige. Wir glaubten, daß die Revolution kurz bevorstand. Erst Anfang der achtziger Jahre fingen wir an, unsere künstlerischen Erfahrungen in die politische Arbeit zu integrieren. Ich habe mir damals zum ersten Mal überlegt, eine kreative Tätigkeit ernsthaft aufzunehmen - allerdings eine, die Verbindung zur Gesellschaft hat. Das war die Zeit, als ich mit anderen Frauen zusammen die Gruppe Tehrik-e-Niswan gegründet hatte, "Tehrik" heißt Bewegung und "Niswan" Frauen, also Frauenbewegung. In dieser Gruppe kamen wir zu der Überzeugung, daß Frauen als Individuen ihre eigene Geschichte, ihre Fragen und



Die Tänzerin Sheema Kermani (Fotos: E.M. Fischer)

Antworten suchen müssen. Diese Suche müsse natürlich mit der linken Bewegung zu tun haben, ohne jedoch von den männlichen Linken unterdrückt zu werden. Es ging also darum, die eigene Identität der Frauen in der linken Bewegung zu finden.

So kamen wir dazu, auf dem Gebiet der Kultur Ansätze zu einer Veränderung der Menschen zu suchen. Wir waren zu dem Schluß gekommen, daß das Denken, die Psyche, die Werte der Menschen verändert werden müssen, und daß dies nur möglich sei durch kulturelle Arbeit. Also fingen wir an, Theaterstücke aufzuführen, die das Bewußtsein der Menschen beeinflussen sollten. Wir benutzten nicht nur Theater, sondern auch Gedichte, und ich schon diese Tanzausbildung gemacht hatte, wollte ich auch den Tanz in die Arbeit einbringen. Es war uns wichtig, alle unsere Errungenschaften, alles, was wir gelernt hatten, in unsere politische Arbeit zu integrieren.

Khalid: Tehrik-e-Niswan war als feministische Theatergruppe auch für Männer offen. Als ich 1982 aus den USA zurückkam, wo ich zu einem Aufbaustudium in Ingenieurwissenschaften gewesen war, schloß ich mich ihnen an. Beruflich arbeitete ich nun als Universitätsdozent. Das war ja schon die Zeit der Zia-Diktatur, und in der Uni herrschte bei den islamistischen Studentengruppen eine ablehnende Haltung gegen mich - aufgrund meiner künstlerischen Aktivitäten und weil ich mit einer Tänzerin verheiratet war. Als ich dann auch noch in einer Fernsehserie mitspielte, begannen sie eine breitangelegte Bewegung gegen mich mit Plakaten, Flugblättern usw. Schließlich zerstörten sie sogar mein Büro. Gleichzeitig wurde ich von oppositionellen Gruppen verteidigt, aber ich wollte diese Konfrontation an der Uni nicht. Als dann ein Angebot des British Council kam für ein Stipendium zu Theaterstudien in London, stand mein Entschluß fest, die Universität zu verlassen. Urlaub hätte ich dafür nie bekommen, denn ein Theaterkurs ist in Pakistan wirklich unter der Würde eines Universitätsprofessors.

Als ich nach dem Studium wieder zurückkam, mußte ich mich noch lange Zeit mit privatem Mathematikunterricht finanziell über Wasser halten. Doch seit zwei Jahren versuche ich, nur noch als Künstler zu leben, d.h. mit Unterstützung von Sponsoren oder hin und wieder mit einem Fernsehengagement. Von Theater, vor allem von politischem, kann man hier nicht leben.

Sheema: Ich glaube, außer Khalid gibt es niemanden in Pakistan, der Theater trotzdem als Vollbeschäftigung gewählt hat. Selbst

Fernsehspieler müssen noch anderen Beschäftigungen nachgehen, und auch hauptberufliche Musiker gibt es nur wenige.

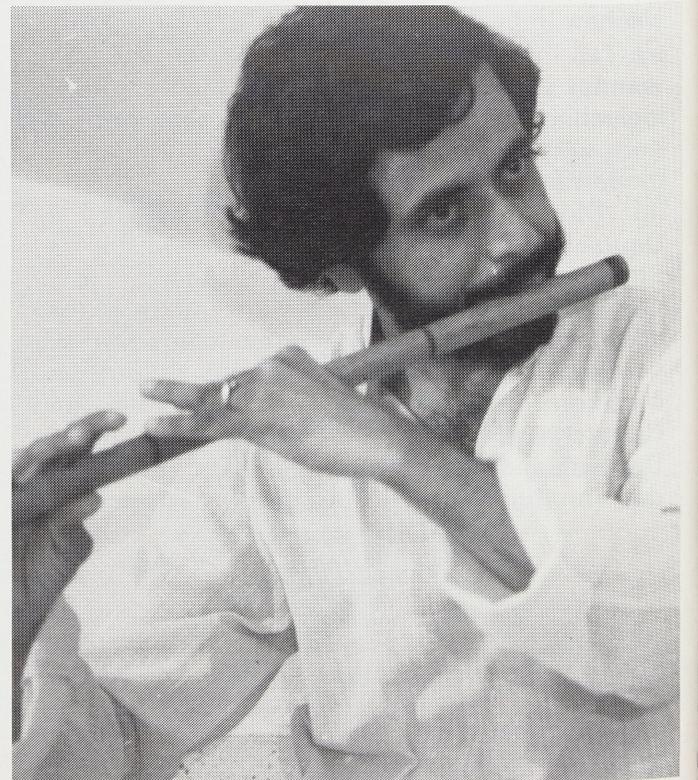
Khalid: Zumindest nicht in den bürgerlichen Klassen der Gesellschaft. Bei Musikern gibt es allerdings die traditionellen Familien, in denen seit Generationen Musik gemacht wird. Das ist eine Art ererbte Professionalität. Doch auch aus diesen Familien haben viele den Beruf in den letzten Jahrzehnten gewechselt, weil in der Gesellschaft heute einfach keine Unterstützung mehr dafür da ist. Nur noch wenige sind übrig, dazu gehört zum Beispiel auch unser Tablaspieler Vilayat Hussain. Er hat nie etwas anderes als Musik gemacht.

Sheema: Daß ich den Tanz letztlich als Beruf wählen würde, hatte sicher nie jemand aus meiner Familie erwartet. Und ich kenne wirklich keine aus dieser Schicht oder eigentlich aus irgendeiner gesellschaftlichen Schicht, die das damals in Pakistan getan hätte, außer Filmschauspielerinnen, die immer auch tanzen - aber das ist ein sehr anderer Tanz und ein anderer Hintergrund.

Als wir Tehrik-e-Niswan gründeten, hatte ja auch schon die Zia-Herrschaft begonnen, unter der öffentlicher Tanz von Frauen offiziell verboten und als Sünde gesehen wurde. Für eine rebellische Natur war das natürlich gerade ein Grund, wieder auf den Tanz zurückzugreifen. Das war bei mir schon immer so, daß ich am liebsten Dinge machte, die andere verboten hatten. Aber bald ging das Tanzen bei mir natürlich über eine bloße Oppositionshaltung hinaus, es wurde zu einer wahren Leidenschaft, zu einem Teil von mir.

Khalid: Ich glaube, daß sich die Einstellung zum Tanz in Pakistan langsam ändert, und dazu hat vor allem Sheema beigetragen, indem sie Tanz als eine ernsthafte Kunstform eingeführt hat. Natürlich gilt das noch nicht für die ganze Gesellschaft, aber für einen wachsenden Kreis innerhalb der gebildeten Eliten, die vorher professionellen Tanz auch vor allem als Teil des Films oder der Prostitution ansahen. Sie lernen nun, Tanz neben bildender Kunst und Dichtung als ernstzunehmende Form zu sehen. Das hat Sheema erreicht, indem sie ihn in der dunkelsten und schwierigsten Phase der pakistanischen Geschichte aufgegriffen hat und trotz aller Widerstände dabei blieb. Immerhin war es ja offiziell verboten, aufzutreten, aber Sheema hat es trotzdem getan.

Sheema: Offiziell ist öffentliches Tanzen von Frauen immer noch verboten, aber die Praxis ändert sich langsam. Seit Zia an die



Khalid Ahmad

Macht gekommen war, ist zum Beispiel nie eine Frau tanzend im Fernsehen gezeigt worden; erst dieses Jahr zeigten sie ein kurzes Interview mit mir und danach einige Minuten meinen Tanz. Dabei war ich immer noch sehr eingeschränkt, durfte nur wenige Bewegungen machen und die traditionellen Schellen am Fuß nicht tragen, weil diese als Symbol der Prostitution gesehen werden. Das ist das Grundproblem in dieser Gesellschaft, daß Tanz nur noch als ein Teil der Prostitution angesehen wurde, nur als Stimulation der Männer, nicht als Kunstform.

Du bist Odissi- und Bharatanatyam-Tänzerin. Diese Tänze werden in Deutschland als "indischer Tanz" gesehen und wohl von wenigen mit Pakistan in Verbindung gebracht.

Sheema: Pakistan ist ja erst 1947 gegründet worden, aber eine Kultur wird nicht über Nacht geschaffen. Eine Kultur entwickelt sich durch die Umgebung, deren Teil sie ist, und Pakistan war Teil des indischen Subkontinents. Also ist die Kultur hier von der indischen Geschichte geprägt, in allen ihren Epochen, auch von den türkischen und persischen Eroberern. Von einer "pakistanischen Kultur" zu sprechen, ist sehr schwierig, weil man eben in 40 Jahren keine Kultur erschaffen kann. Das gilt sogar für die Dichter, von denen wir hier als "pakistanische Dichter" sprechen; z.B. Faiz Ahmad Faiz stammt noch aus der vorkakistanischen Zeit. Er war 1947 schon ein bekannter Dichter des indischen Subkontinents, dann lebte er auf der pakistanischen Seite und wurde somit ein "pakistanischer Dichter".

Khalid: Faiz wird auch heute im ganzen Subkontinent gelesen und verehrt, in Indien nicht weniger als in Pakistan. Urdu ist ja auch nicht nur die Landessprache Pakistans, sondern wird auch in Indien gesprochen. Streng genommen ist es gar keine pakistanische Sprache, keines der Völker in diesem Teil des Subkontinents hat sie ursprünglich gesprochen.

Sheema: Da sieht man das Problem, wenn man von "pakistanischer Kultur" redet. Ich glaube deshalb wirklich, daß sich Kultur frei entwickeln muß. Odissi und Bharatanatyam sind zunächst einfache Tanzstile. Ich finde es auch in Ordnung, wenn jemand aus Pakistan eine japanische Tanzform wählt, und sie dann in die eigene Kultur, d.h. die eigene Umgebung, ihre Sprache usw. integriert, also die Form benutzt.

Die Kultur eines Landes muß sich auf jeden Fall aus allem zusammensetzen, was die verschiedenen Menschen des Landes beeinflusst hat, wo immer sie herkommen. Und viele von uns, die jetzt in Pakistan leben, sind nun einmal aus den Gebieten des heutigen Indien gekommen. So hat zum Beispiel auch die uralte Zivilisation in Mohenjodaro, das im heutigen Pakistan liegt, den ganzen Subkontinent beeinflusst. Wir haben also vieles gemeinsam.

Aber Odissi und Bharatanatyam haben ja auch sehr viel mit Mythologie und Religion der Hindus zu tun. Was bedeutet das für Dich als pakistanische Tänzerin aus einer muslimischen Familie?

Sheema: Zum Beispiel in unseren Aufführungen in Deutschland benutze ich keinen der religiösen Aspekte des Tanzes. Ich nutze grundsätzlich die Tanzform, die Technik, weil ich sie sehr schön finde. Und ich denke, daß sie allen Themen offensteht. Natürlich waren religiöse Themen in der Entwicklung dieser Formen sehr wichtig, aber das waren nicht nur Motive der Hindus, es waren grundsätzlich spirituelle Themen, die auch mich ansprechen.

Khalid: Auch viele islamische Dichter und Sufis, also Mystiker, haben Themen und Ideen aus der Hindumythologie genommen. Es geht hier grundsätzlich um Hingabe, und die kann verschiedenem gelten. Die pakistanische und die indische Kultur haben sehr viel gemeinsam. Man kann Geschichte nicht einfach verleugnen. Und wenn man es versucht, wie es ein Großteil des pakistanischen Establishments tut, verarmt man nur sich selbst und verneint das eigene Erbe.

Du, Sheema, benutzt die klassischen Tanzformen ja auch, um politische Inhalte zu vermitteln. Siehst Du den Tanz auch dar-

über hinaus als Teil Deines politischen Engagements?

Sheema: Ja, aber es ist schwer, das in Worte zu fassen, ohne zu sehr auf den Begriff "politisch" hin zu vereinfachen. Ich sehe einen ästhetischen Genuß als Bereicherung des politischen Lebens an und die ästhetische Arbeit als Teil der soziokulturellen Entwicklung der Gesellschaft. Ich habe das Gefühl, daß wir hierin sehr weit zurückliegen, da uns diese Art von ästhetischer Entwicklung nicht erlaubt ist. Es gibt da ein sehr einseitiges Wachstum im politischen Leben der Menschen. Zumindest in unserem Land war es so, daß politische Bewegungen, auch die sozialistische, immer nur auf das materielle Leben der Menschen fixiert waren. Ich glaube wirklich, wir müssen darüber hinausgehen. Politik heißt nicht nur, für Essen und ein Dach über dem Kopf zu sorgen. Auch Tanz kann Teil der politischen Arbeit sein, indem er wie jede Kunstform versucht, im Publikum ein Moment einer höheren Ebene von Schönheit und ein neues kulturelles Bewußtsein zu schaffen.

Außerdem hat Tanz für mich viel mit der Frauenbewegung zu tun. Unsere Gesellschaft ist sehr männerdominiert; in einigen Gegenden, siehst du, wenn du aus dem Haus gehst, kaum eine Frau. Und wenn du sie siehst, zeigt die Art, wie sie in Erscheinung tritt, das sehr niedrige Level der politischen Entwicklung unserer Gesellschaft. Du siehst den Druck, der auf den Frauen lastet in der Art, wie sie gehen, wie sie ihre Körper verbergen. Dagegen muß man sich die Art und Weise anschauen, wie die Männer umhergehen oder besser gesagt stolzieren - mit einem Stolz für ihren Körper, eben weil sie Männer sind.

Wenn wir Frauen uns nicht erlauben, aufrecht zu stehen, können wir nie Stolz in unserem Rückgrat entwickeln, der so wichtig wäre für unseren Fortschritt. Darauf lege ich deshalb in meinen Tanzklassen großen Wert.

Khalid: Das Problem in unserer Gesellschaft ist, daß Frauen sich prinzipiell nicht ausdrücken dürfen. Ein Beispiel dafür ist die übliche Heiratszeremonie. Wenn der Mullah kommt und die Braut fragt, ob sie den Mann akzeptiert, gilt es nicht einmal als schicklich, wenn sie hörbar "Ja" sagt. Es genügt, wenn sie schweigt, und es wird als ihr Einverständnis angesehen. Eine Frau soll also selbst im entscheidendsten Moment ihres Lebens ruhig bleiben, sie soll ihre Augen nicht einmal heben. Wenn eine Frau sich nicht einmal mit Worten äußern darf - stell dir vor, welche Dynamik es dann entwickelt, wenn sie sich mit ihrem Körper ausdrückt. Stell dir vor, was das für die Emanzipation der Frau bedeutet.

Orte und Termine der Tournee mit dem Titel "Aaj ke naam - Dem Heute gewidmet" sind: München 30.9., Stuttgart 5.10., Freiburg 9.10., Geretsried 11.10. und Nürnberg 13.10. Begleitend dazu werden Sheema und Khalid an diesen und anderen Orten Vorträge über Kultur und Politik Pakistans halten: Tübingen 4.10., München 6.10., Heidelberg 7.10., Freiburg 8.10. und Nürnberg 12.10.